

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Volksfreund. 1901-1932  
1916**

233 (5.10.1916)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Besagspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Uhagen od. am Postfachthalter monatl. 15,- 4,- Jähr. 2,25 M. Eingesetzt durch unsere Träger 89,- beginn. 2,55 M. durch den Postbot. 89,- beginn. 2,87 M. durch d. Feldpost 90,- beginn. 2,90 M.; vorzugsweise.

Abgabe: Werdeg. mittags. Geschäftsstell. 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Nebaktion Nr. 481.

Zinsen: Die gesetzl. Kolonialzolle od. deren Mann 20,- Pfennige pro billiger. Bei Wiederholungen entfällt Rabatt. Sämtl. d. Annahme 2,00 Uhr vorm. für groß. Lastfrüchte nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

8114

## Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft.

Auf der Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei hat Genosse Dr. Adolf Braun den Antrag eingebracht, zur Frage des Übergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft Stellung zu nehmen. Mit Recht wurde ihm entgegengestellt, daß man ein so umfangreiches Problem nicht loszuladen aus dem Handgelenk heraus behandeln könne, sondern daß es vorher in der Presse und in Versammlungen diskutiert werden müsse. Den Anfang dazu mache jetzt der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt in einem Artikel in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“.

Schmidt macht zunächst darauf aufmerksam, daß die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege sehr davon abhängig sei, unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen werde. Räumen wir in die ungünstige Lage, ihm von einem hasserfüllten Gegner dictieren lassen zu müssen, so hätten wir ganz sicher mit einem sehr starken Druck auf wirtschaftlichem Gebiet zu rechnen. Von einem schnellen Aufwärts des Handels könnte dann keine Rede sein, und unser Export würde in schwere Bedrängnis geraten. Selbst wer die Forderungen der Pariser Konferenz für übertrieben hält und nicht glaubt, daß sie in vollem Umfang durchgeführt werden können, muß sich doch sagen, daß bei einem solchen Kriegsausgang von einer gleichberechtigten Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt keine Rede mehr sein könnte. Was das bedeutete, ist klar. Da auf den Export angewiesener Industrien waren genötigt, ihre Produktion zu reduzieren, und Hunderttausende von Arbeitern ständen nach Abschluß des Krieges ohne Beschäftigung und Erwerb da. Mit einem solchen Ausgang des Krieges rechnen die nachfolgenden Betrachtungen nicht.

Einer der wichtigsten Faktoren sei die künftige wirtschaftliche und politische Bedeutung Englands. Der Krieg hat die englischen Kolonien untereinander verbunden. Die dadurch geschaffene Machtstellung wird England künftig ebenso zufriedlos ausnutzen wie während des Krieges. Der engere Zusammenschluß des weitverstreuteten Reiches führt zur wirtschaftlichen Abschließung, zur Zuspernung der (immer schon sehr fragwürdigen) offenen Tür. Wir haben schon heute von einem Vorgeschmack. England hat durch seine überlegene Stellung alle neutralen Staaten unter seinen Bann gezwungen, ohne daß auch nur einer ernsthaften Widerstand magt. Dieser Druck wird nach dem Krieg, wenn auch mit anderen Mitteln, fortgesetzt werden.

Der Arbeiter kommt für das Wirtschaftsleben in doppelter Weise, als Produzent wie als Konsument, in Frage. Als Produzent ist er → einer gut beschäftigten Industrie interessiert. Stärkere Arbeitsgelegenheit gibt die Möglichkeit einer besseren Lohnregulierung und vermindert die Arbeitslosigkeit. Als Konsument bedarf er einer möglichst umfassenden Versorgung mit den Mitteln seiner leiblichen und geistigen Erfüllung. Wie wird nun die Industrie ihre Ummwandlung von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft vollziehen, welche Störungen werden hier eintreten, wie wird das große Heer der aus dem Felde Zurückkehrenden beschäftigt, wie werden die Industrien, die sich vollständig für die Bedürfnisse des Heeres eingerichtet haben, sich wieder auf den normalen Bedarf einstellen? Und wie wird die Reproduktion der Ware Arbeitskraft vor sich gehen?

Vor allem müsse möglichst schnell ein einheitlicher organisatorischer Ausbau der Arbeitsvermittlung angebahnt werden und im Anschluß daran die Arbeitslosenunterstützung weiter ausgebildet werden. Die Landwirtschaft wird bestrebt sein müssen den Mangel an Arbeitskräften durch Anwendung technischer Hilfsmittel auszugleichen und die einheimischen Arbeiter durch freie und ordnete Rechtsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeit wieder einzuführen.

Für die Industrie dürften die Verhältnisse sehr verschieden liegen. Während einige Industriegruppen mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen können, volle Beschäftigung zu finden, wird für andere eine Zeitlang Unsicherheit herrschen. So ist anzunehmen, daß der Bergbau die Eisenindustrie, der Maschinenbau sofort wieder in voller Tätigkeit sein werden. Ebenso günstig dürfte es um Schiffsbau und Verkehrsgewerbe, Seeschiffahrt und Binnenschiffahrt bestellt sein. Sehr unsicher werden sich dagegen die Verhältnisse zum Beispiel im Baugewerbe gestalten. Der Krieg hat hier ganz gewaltige Wirkungen hergerufen. Die Belebung von Grundstücken wird Schwierigkeiten machen, so daß das Baugewerbe zunächst vor keiner guten Konjunktur steht. Durch starke Nachfrage nach kleinen Wohnungen kann sich die Lage möglicherweise bald heben. Auch Staat und Gemeinden könnten etwas dazu beitragen, wenn sie ihre Baufähigkeit sofort voll wieder aufnehmen. Doch auch das wird nicht so leicht sein; denn Staat und Gemeinde werden an allen Ecken sparen müssen, da die hohe Schuldenlast für das Land drückt. Solche Aufträge allein können auch das Baugewerbe nicht auf seine normale Höhe heben.

Sehr wenig günstig sind auch die Aussichten für die Textilindustrie. Die Rohstoffversorgung dieser Industrie müsse planmäßig vorbereitet werden. Dem freien Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt darf man die Deckung des Bedarfs nicht überlassen, sonst hätten wir mit Preisen zu rechnen, die noch die Kriegspreise überflügelten. Durch die große Nachfrage auf dem Auslandsmarkt würden die Preise übermäßig in die Höhe getrieben und dazu bei dem Mangel an Schiffsräum auch noch die Frachtraten gewaltig gesteigert werden. Diejenigen Wirkungen kann man nur durch Regelung des Ein- und der Einfuhr unter Aufsicht staatlicher Organe entgegentreten. Ferner wird es darauf ankommen, die Rohstoffe planmäßig zu verteilen. Sonst laufen wir Gefahr, daß der kapitalistische Unternehmens die Rohstoffe an sich reißt und der schwächeren zurückstehen muß.

Den Gewerkschaften erwachsen nach dem Kriege große und wichtige Aufgaben. Die Arbeiter werden eine Zeit, deren Dauer sich noch nicht absehen läßt, die Erschwernisse zu ertragen haben, die gegenwärtig in der Nahrungsmittelversorgung bestehen. Bei einigen Nahrungsmitteln werden natürlich, sobald der freie Verkehr wieder hergestellt ist, Erleichterungen eintreten. Zu berücksichtigen ist aber, daß weiter Produktionsgebiete, die bisher Deutschland mit versorgten, schwer unter dem Krieg gelitten haben. Hier genügt es auf Russland hinzuweisen; ebenso wird der Balkan nicht mehr die gleichen Mengen liefern können wie unter normalen Verhältnissen, und in den neutralen Staaten Europas sind die Verstände aufgezehrt. Wir haben deshalb für genügende Zeit mit einer vermindernden Einfuhr an Futtermitteln, Vieh, Fleisch und Hülsenfrüchten zu rechnen. Die Folge wird sein, daß sich hier die Preise auf der bisherigen Höhe halten oder doch nur langsam abwärts gehen. Auf der anderen Seite muß die Nachfrage nach diesen Produkten bei allen durch den Krieg in Mitteldienst gezogenen Staaten stark in die Höhe gehen; bei dem verminderten Angebot wird die Preissiegerung also eine doppelte sein. So werden wir auch nach Friedensschluß für eine Zeitpanne nicht auf die Nationierung der Lebensmittel und die Festsetzung von Höchstpreisen verzichten können. Sonst könnten bei müsten Preistreibereien in der Ernährung der großen Volksmasse Schwierigkeiten entstehen.

Die Einfuhr überseeischer Produkte muß der privaten Spekulation entzogen, die Verteilung der eingeführten Waren darf nicht der Willkür und dem freien Wettbewerb überlassen, sondern muß durch eine Verteilungsstelle besorgt werden, wie wir sie gegenwärtig in der Zentraleinkaufsgesellschaft besitzen. Mit aller Entschiedenheit müssen wir fordern, daß diese Institution erhalten bleibt und für die Bedürfnisse der Friedenswirtschaft weiter ausgestaltet wird.

Zum Frieden wird eine solche Organisation ja noch bedeutend schwierigere Aufgabe zu bewältigen haben als jetzt, da die Einfuhr erheblich größer sein wird. An der Lösung dieser Aufgabe wird unsere deutsche Seeschiffahrt starken Anteil haben.

Zur Versorgung des inneren Marktes müssen die Einrichtungen weiter ausgebaut werden, die einige (leider nur sehr wenige) Gemeinden während des Krieges geschaffen haben. Es seien hier nur ein paar kurze Hinweise gegeben. Die großen Gemeinden müssen darauf bedacht sein, auf ihren Riegelgütern in größerem Maßstab Vieh, besonders Milchvieh, zu halten und die Milch der städtischen Bevölkerung bis direkt in den Haushalt selbst zu liefern. Das Beispiel, das die Stadt Straßburg hier geboten hat, ist maßgeblich für eine gemeinsame Kommunalpolitik. Auch die Aufzucht von Schweinen muß die Gemeinde in die Hand nehmen. Die Nahrungsabfälle der städtischen Bevölkerung werden in noch viel größerem Umfang und in vollkommenen Durchführung als bisher für die Schweinefütterung nutzbar gemacht werden müssen. Fast alle größeren Städte haben durch ihre Viekgutanlagen die Möglichkeit, reichlich Futtermittel anzubauen. Die Kommune kann bei einer guten Organisation viel zum Nutzen der großen Verbraucherkreise unternehmen. Diese Selbsthilfe der städtischen Gemeinden könnte sich dann auch in erheblichem Maß auf die städtische Bevölkerung selbst übertragen; sie wird bei den hohen Fleischpreisen, die sicherlich bestehen bleiben, mehr als bisher zur Aufzucht von Kleinvieh und Geflügel übergehen müssen.

Gerade deshalb brauchen wir die Einfuhr von billigen Futtermitteln; wir dürfen uns hier also nicht auf eine Zoll erhöhung einlassen, die eine Verteuерung der Futtermittel bringt.

Werden die hier angedeuteten Wege beschritten, so wird es möglich sein, bald wieder zu normalen Verhältnissen zu gelangen und die Gefahr einer dauernd zu teuren Lebenshaltung zu beseitigen. Die Gefahr wäre für die Arbeiterschaft um so größer, als es fraglich erscheint, ob nach dem Krieg der Ausgleich durch entsprechend hohe Löhne bestehen bleibt oder allgemein erreicht werden kann. In das Gebiet der Selbsthilfe fällt auch die weitere Ausgestaltung unserer Konsumvereine, die die Nahrungsmittelversorgung noch besser organisieren müssen. Vor allem wäre die bereits prinzipiell angebaute enge Verbindung zwischen Produzenten und Konsumtanten weiter auszubauen, um eine

gute Versorgung des Lebensmittelmarktes bei mäßigen Preisen herbeizuführen. Auch eine Förderung der Eigenproduktion der Konsumvereine ist in Aussicht zu nehmen.

Wir haben damit zu rechnen, daß gegen eine solche Friedenswirtschaft gewisse Interessengruppen Front machen werden. Für die Durchführung solcher Forderungen brachte deshalb die Arbeiterklasse eine geschlossene politische Vertretung, die ihr Ziel auf die praktischen Aufgaben richtet. Ist diese Voraussetzung erfüllt, so wird es uns nicht schwer fallen, dieses arbeitsreiche Programm zur Durchführung und Anerkennung zu bringen. Und dann wäre eine wahrhaft nationale Arbeit von erheblicher sozialer Bedeutung geleistet.

## Die amtlichen Kriegsberichte.

### Deutscher Tagesbericht.

#### Hessische Anstürme im Westen und Osten siegreich abgeschlagen.

Großer Hauptquartier, 4. Oktober. (WTD. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf der Schlachtfeld nördlich der Somme im Laufe des Tages standig an Feindseligkeit zunehmender Artilleriekampf, der im Abschnitt Morval-Bouchavesnes am Nachmittag seine größte Steigerung erfuhr. Starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Sailly-Moncourt, im Wade von St. Pierre-Baast und an den südlich davon abgehenden Waldstücken wurden, zum Teil im Handgemenge, abgeschlagen. Ein Offizier 128 Mann, zwei Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Englische Vorläufe bei Thiepval und dem Geistort Mouquet wurden leicht abgewichen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer Angriffe vor den Stellungen der Armee des Generalobersten v. Terszthany westlich von Luck und am 2. Oktober erlitten die Russen gestern hier eine neue schwere Niederlage. Mit der Sicherheit und Ruhe des Siegers empfingen die Truppen des Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorf und des Generals von der Marwitz den mehrmals anstürmenden Gegner. Kein Fuß breit Boden ging verloren. Nach Tausenden zählen wiederum die gefallenen Russen.

Oberleutnant v. Gossel, von Bizefeldwebel Windisch südwestlich von Nowo nowo Flugzeug abgeschossen und nach 24 Stunden wieder abgeholt, hat an mehreren Stellen die Bahnstrecke Nowo nowo-Brod durch Sprengung unterbrochen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nichts Neues.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Görgen-Tal griffen die Russen mehrmals erfolglos an, westlich von Fagaras. Westlich von Caineni (Südausgang des Roten Turm-Passes) fanden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumänischen Verbündeten statt. Über 100 Mann wurden gefangen genommen. Feindliche Vorstöße im Hochkarpaten (Hölzegger), Gebirg hatten keinen Erfolg, westlich der Oberocrösse gewannen unsere Verbündeten Gelände.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Dem umfassenden Angriff deutscher und bulgarischer Truppen haben sich die bei Rjachovo, südlich von Batakli über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht entzogen.

### Mazedonische Front.

Zwischen dem Prespa-See und der Nidae-Planina (nördlich des Kajmatacan) wurden befestigungsähnliche Stellungen bezogen. In der Nidae-Planina wird gekämpft. Nordwestlich des Lachino-Sees hält sich der Feind noch in Karabotskoj am linken Struma-Ufer.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

### Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Oktober. (WTD. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. Oktober, mittags:

### Österlescher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen: Auf den Höhen von Petroseny scheiterten obern mehrere rumänische Angriffe; der Feind ließ 60 Gefangene in unserer Hand. Südlich von Nagy Szegen (Germannstadt) wurde ein noch hinter der deutschen Front herumirrendes rumänisches Bataillon aufgerieben. Östlich des Verez-Turmes (Roten Turm)-Passes wurde der Grenzlamm an mehreren Stellen gewonnen. Weiter östlich drängen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte auf Fagaras vor. In mehreren Abschnitten der siebenbürgischen Ostfront wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Nur an der Kleinen Küfüli (Kofel) verlor der Feind seine Stellungen vorschieben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Keine besonderen Ereignisse.



## Thysen gegen Harnack.

Unsere Leser erinnern sich noch, daß Witte August der heimliche Industriellönn August Thysen nebst drei Geistlichen aus dem Deutschen Nationalausschuss austrat wegen einer sozialpolitischen Sitzung in einer Niede, die der Ehrenpräsident des evangelisch-sozialen Kongresses, Adolf Harnack, in einer der August-Versammlungen des National-Ausschusses gehalten hatte.

Jetzt wird dieses Ereignis in dem neuesten „Fidelis-Ausfall“ des „Vortrupp“ (Hamburg, Alfred Janssen Riedelkund) behandelt, wobei Fidelis zu folgendem Ergebnis gelangt:

„Hier steht Glauben gegen Glauben; jeder kämpft für den seinen. Die vom Typus Thysen streiten für den Glauben, daß das Wirtschaftliche der oberste Gott sei und das für immer bleibende — die vom Typus Harnack für den andern Glauben, daß die wirtschaftliche unterste aller Betonung ihrer sozialen Wichtigkeit nicht mehr jenseits herren, sondern dem lebenden Menschen dienen sollen, für den sie da sind.“

Schließlich glaubt jedes der beiden Parteien. Aber objektiv kann nur die eine recht haben, auch die andere im Unrecht sein. Haben August Thysen und die Seinen recht, dann ist die ganze langjährige Arbeit des evangelisch-sozialen Kongresses unter Harnacks Führung ein Irrweg gewesen; niemand wird bezweifeln, daß August Thysen aus ehrlichster Überzeugung dafür hält, daß sie das gewesen sei.

Wer wird den Streit entscheiden? Unsere Feldgrauen, wenn sie zurückkehren. Ich habe keinen Zweifel darüber, wie ihr Urteil lauten wird.“

Das ist eine viel zu zage Hoffnung. Wir sind sogar sicher, daß sich die heimfahrenden Feldgrauen nicht für den halben Sozialismus Harnacks, sondern in ihrer überprochenen Freiheit für die klareren Gegenwartsziele des konsequenten Sozialismus entscheiden werden und damit allerdings ganz gründlich gegen Thysen und seine Freunde, die trotz der Kriegslehren den unverhönlischen Unternehmerstandpunkt aufrechterhalten wollen.

## „Empörendes“ Verhalten.

In einer Bischrift an das „Westfälische Volksblatt“ in Baderborn (Bentr.) wird es beklagt, daß sich die Landwirte in westfälischen Kreisen trotz aller Aufführung, trotz aller Ermahnungen ihrer Seelsorger bisher höchst bedauerlicherweise nicht genügend an dem vaterländischen Werke der Kriegsanleihezeichnung beteiligt. Das sei durch Nachfrage bei den verschiedenen Klassen festgestellt worden. Ein solches Verhalten müsse jeden ordentlichen Christenmenschen geradezu empören. Das „Westf. Volksblatt“ selber fügt dann die Bemerkung an, daß dies auch für andere landwirtschaftliche Kreise Westfalens gelte, wie bitter geplagt werde.

## Durchstechereien bei Heereslieferungen.

Der Möbelfabrikant Meinzer in Barmen ist von der Elberfelder Staatsanwaltschaft wegen umfangreichen Schiebeien und Durchstechereien bei Heereslieferungen verhaftet worden. Die gesuchten Schmiergelder sollen 50 000 M. weit übersteigen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

## Bestrafter Nahrungsmittelwucher.

Der Möbelfabrikant Ernst Weinmann aus Heinrichsdorf, einer der größten Möbelfabrikanten in der Umgebung Berlins, der täglich viele Tausende Liter Milch in Berlin absetzt, hatte sich am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Er hatte unter dem Vorwage, Vorzugsmilch zu verkaufen, sich für das Liter 50 Pfennige bezahlen lassen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Angeklagte sich die große Milchknappheit zunutze gemacht und der armen Bevölkerung das wichtigste Nahrungsmittel verteuert habe, erkannte der Gerichtshof auf 2000 M. Geldstrafe eventl. 200 Tage Gefängnis.

## Badische Politik.

## Teuerungszulagen.

Nach Mitteilung von zuständiger Seite sind die ab 1. Juli ds. Js. gültigen Bestimmungen über die Gewährung von Teuerungszulagen und Beihilfen an staatliche Arbeiter,

## Theater und Musik.

## Hoftheater Karlsruhe.

„Die Winzerbraut“, Operette in 3 Akten von Oskar Rehdorff. Man wird der Hoftheaterleitung zugesetzen müssen, daß sie in Wahl der Stütze sehr vielseitig ist. Ob dies gerade wohlgetan ist, wird man füglich beurteilen dürfen. Ich halte die Aufführung der „Winzerbraut“ nach einem „Orpheus“ und den „Meisterjungern“ schlechthin für eine künstlerische Geschmacklosigkeit. Von einer Erziehung des Publikums kann mit einem solchen Schmarotzer keine Rede sein. Die übeln Folgen solcher Tanzbeinaufführungen zeigen sich jetzt schon in betrüblichem Maße. Der Geschmack des Publikums ist bereits darunter verküsst, daß es bei Aufführungen von Operetten volle Kassen macht, während vollwertige Opern meist recht mäßig besucht sind. Wo sind die Zeiten hingefommen, wo die „Nebermann“, die Königin der Operette, gerade noch hoftheaterfähig befunden wurde. Über „Die Winzerbraut“ ist nicht viel zu sagen. Sie ist nach bewährtem, modernem kitschigem Rezept gemacht. Waschläppige, widerlich lustliche, frivole, das Tanzbein meisternde Figuren, triviale sogenannte „Schläger“, übertrieben Sentimentalität und fertig ist die Laube. Eine kritische Bewertung der mitwirkenden Kräfte sei mir erlaubt. Sie geben sich recht schäfische Weise, das Publikum zu amüsieren. Schade für die aufgeworfene, heitere und gewissenhafte Arbeit. Sie wäre einer besseren Aufgabe würdig. Meine Meinung ist und bleibt: Derlei Machoerle ge hören auf eine Spezialbühne und schädigen den Ruf eines ernsten Komödianten. Wir haben eine solche Züge guter, wirklich komischer Opern, daß auch der Humor voll und ganz zu seinem Rechte kommen kann, ohne Konzessionen an den billigen Geschmac zu machen.“

A. H.

## Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 21 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: In den dritten Kriegswinter hinein! Von Richard Weinmann. — Eine Arbeitsschule. — Wie ich zu einer Bibliothek kam. — Wie man die Zeit macht. Von Bruno Bürig. (Mit Abbildungen). — Wie steht es mit der Lehrzeit? Von R. Wissel. — Trümmer. Gedicht von M. Wunderfall. — Aus der Jugendbewegung. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Die Gegner an der Arbeit.

Bedienstete, Beamte und Lehrer dahin erweitert worden, daß die vorgezeichneten Teuerungszulagen für ledige Arbeiter, sowie für vermietete oder geschiedene Arbeiter ohne Kinder und ohne eigenen Haushalt ab 1. September 1916 innerhalb eines monatlichen Diensteinommens von 120 M., statt bisher 100 M., bewilligt werden. Die Einkommensgrenzen, innerhalb deren die ledigen usw. vertragsmäßigen Bediensteten sowie die nichtehelichmäßigen und ehemäßigen Beamten und Lehrer Teuerungsbeihilfen erhalten können, sind damit gleichfalls um 20 M. für den Monat berechnet, erhöht worden.

## Aus dem Lande.

## Durlach.

\* Angriff auf einen Posten. Anscheinend in einem Anfall von Verfolgungssinn griff am Montag ein bissiger Veterinäroffizier einen Wachposten an, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Der Veterinäroffizier, der sich schon vorher in der Straßenbahn Civilpersonen gegenüber auffällig benommen hatte, wurde in ärztliche Behandlung genommen.

## Offenburg.

\* Sozialdem. Verein Samstag abend findet Punkt 29 Uhr im „Fähninger Hof“ Parteiveranstaltung statt. Gen. Hebel wird den Bericht von der Reichstagsfeier erläutern. Es wird erwartet, daß sich die Mitglieder zahlreich einfinden. Auch wird der Bericht über die letzten Bürgerausschüttungen, welche sehr interessant verlaufen, gegeben.

\* Von Weinherbst. In Durlach blieb das Herbstergebnis hinter allen Erwartungen zurück; nur wenige erzielten einen kleinen Glückschlag. Der Alescher hat hier sehr verloren gewirkt. Gut ist dagegen die Obst-, namentlich die Apfelernte. Auch in Hofweier füllt die Weinrebe nur mäßig aus. Allerdings gibt es auch dort Winzer, die einen guten Ertrag einheimischen können. Das Mostgewicht beträgt 60 bis 88 Grad nach Oestze.

\* Todesfall. Seifenfabrikant Karl Kammerer ist vorgestern entlassen. Er war jahrelang Vorstandsmitglied der Ortsstrafenstelle.

Bretten, 3. Ott. In der gestern abend stattgefundenen Bürgerausschüttung wurde beschlossen, zur Bezeichnung der Kriegsanleihe im Betrage von 100 000 M. einen außerordentlich hohen Holzhieb von 6000 Hektar im Stadtwald vorzunehmen. Es entspans sich darüber eine rege Debatte, in der die Befürchtungen ausgesprochen wurde, daß dadurch an dem Bürgergholz, das zurzeit jährlich 6 Sterne Holzholz und 50 Wellen beträgt, gefürchtet werde. Als der ameisende Oberförster Herr Seidel die Bedenken zerstreute, wurde die Vorlage gegen 5 Stimmen angenommen. Zum letzten Punkt „Verkauf von Lebensmitteln“ nahm der Bürgermeister Stellung. Von den bisjetigen Kaufleuten wurden durch ihre Kundschafft Unterschriften gesammelt und an die Stadtverwaltung eingereicht, wonach die Lebensmittel, die von der Stadt in der städtischen Verkaufsbude verkauft werden, in Zukunft durch die Kaufleute verkauft werden sollen. Nachdem der Bürgermeister an Hand von stichhaltigen Beweisen dargelegt hatte, daß die Bevölkerung von den Kaufleuten nicht so verorgt werde, als durch die Stadt, wurde gegen 8 Stimmen beschlossen, daß es bei dem seitigen Zustand belassen werden soll.

\* Pforzheim, 5. Ott. Zu einem schweren Auftakt kam es hier in der Nacht zum 1. Oktober. Der 24jährige Goldschmied Edwin Mittmann und der Gefreite Waldemar Mittmann verübt auf der Straße Lärn. Bei der Zurückweisung durch zwei Schuhleute entgegneten sie, daß ginge sie nichts an, sie seien draußen im Schuhengraben gewesen und hätten das Eiserne Kreuz. Sie nennen die Schuhleute „Edensteher“. Der Gefreite fasste schließlich den einen Schuhmann am Hals und saß auf ihm ein, während Edwin Mittmann mit einem Dolch auf den Schuhmann zuging und auf ihn einschlug. Der Stich ging dem Schuhmann durch die Mütze. Auch den zweiten Schuhmann hat er gestochen und diesen mit dem Messerheft an die rechte Schläfe getroffen. Überdies hat er ihm den Mantel durchstochen. Die Schuhleute waren genötigt, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen.

Zur Beschlagnahme der Bucheder schreibt man uns: In der Nummer 228 des „Büchereiblatt“ vom 29. September war „über das Sammeln von Büchern“ auf die Verordnungen des Ministeriums des Innern und der Finanzen aufmerksam gemacht. Nach diesen Bestimmungen dürfen Sammler die von ihnen gesammelten Büchern nicht ohne weiteres für sich verwerten, sondern sie müssen an die besond. zu errichtenden örtlichen Sammelstellen abgeliefert werden. Diese Stellen geben alsdann das den einzelnen Haushalten zustehende Quantum wieder.

Als ich diese Zeilen las, wurde und konnte ich mir keinesfalls klar werden, warum man gerade gegen die Sammler von Büchern so genau ist. Wer Büchern je gesammelt hat, der können die Verordnungen im höchsten Maße bestreiten. Ich selbst im Verein mit meiner Frau sammle Büchern und habe in Friedenszeiten des guten Deutsches wegen immer Büchern gesammelt. Ich muß hierbei offen gestehen, daß es eine Heidenarbeit ist, bis man einen Seiter befreien hat. Das sind dann ungefähr 20 Pfund. Wenn jemand überhaupt 25 Kilogramm — das soll das zulässige für sich zu verbrauchende Quantum sein — sammeln kann, so wird er sich glücklich fühlen. Nur ist eben das merkwürdig, daß der Sammler alles abzuliefern hat und mit einem Quantum den Heimweg antreten kann. Dem Reps. oder Mohnpflanzen aber, also dem Landwirt, hat man 30 Kilogramm zum eigenen Verbrauch zuerlaubt. Das Mehr mußte er abliefern. Ihm wurde also die Freiheit gelassen.

Ich habe noch nie einen Minister, Kommunikationsrat oder sonst einen der oberen Gehaltsaufwand auf den Armen im Walde herumtreiben sehen, um Büchern zu sammeln, sondern immer Arbeiterfrauen oder Angehörige der Minderbediensteten. Vom armen Teufel verlangt man, daß er alles ab liefert. Ihm „zulieb“, läßt man die Delmühlen schliefen, lediglich damit er gezwungen ist, für 14 oder 16 Mark einen Liter Öl zu erzielen. Was Wunder, wenn diese Leute sagen: Lieber verbrennen wir die Büchern, als uns eine derartige ungleichmäßige Behandlung gefallen zu lassen. Das untere Volk hat schon recht viel Bitteres über sich ergehen lassen müssen. Hoffentlich treibt es die Regierung nicht zum Neuersten.

## Der Karlsruher Bürgerausschuß

war auf gestern nachmittag zu einer öffentlichen Sitzung im Rathausaal eingeladen, um die bereits bekanntgegebenen Vorlagen des Stadtrats zu erledigen. Der Hauptpunkt betrifft die Bevollmächtigung der beantragten Kriegsanleihe: 3 Millionen der Stadt und 5 Millionen der städtischen Sparkasse. Die Vorlage wurde bewilligt und hat die Stadt somit zum ersten Male Kriegsanleihe erworben, da bei den früheren Anleihen lediglich die Sparkasse zeichnete. Auch die übrigen Vorlagen geschäftlichen Art fanden platte Verabschiedung. Bei dem Punkt „Aenderung der

Salzungen der städtischen Sparkasse wurden von allen Seiten schäre Worte gegen die Bevormundungsbestrebungen der Regierung gebracht. Es wurde mit Recht betont, daß man den Städten in jetziger Zeit so schwere Aufgaben sozialer Natur großmütig zuschiebt, die sie selbstständig lösen sollen und auch lösen und man gerade im Hinblick darauf die Bevormundungsbestrebungen der Regierung mit aller Energie zurückweisen müsse. Jedenfalls wurde der Regierung gegenüber eine deutliche Sprache gebracht.

Oberbürgermeister Siegrist eröffnete kurz nach 5 Uhr die Sitzung. Das Haus ist beschlußfähig.

Punkt 1: Aenderung der Salzungen der Spar- und Pfandleistung Karlsruhe.

Der unmittelbare Anlaß dazu, die Salzungen der Sparkasse anders ist, dadurch gegeben, daß sie zwei neue Aufgaben in ihren Geschäftsbereich einbeziehen soll, nämlich den Giro- und Scheideverkehr und die Bewirthung und Verwaltung von Wertpapieren. Bei diesem Anlaß sollen die Salzungen aber auch in einigen anderen Punkten, in denen sie nach den Erfahrungen verfestigungsbedürftig sind, geändert werden. Zu diesen Änderungen ist nach dem Sparkassengesetz die Zustimmung des Bürgerausschusses und des Großherzoglichen Ministeriums des Innern erforderlich. Das letztere, dem der Stadtrat von den beauftragten Änderungen Kenntnis gegeben hat, trägt Bedenken, einige von ihnen zu genehmigen; der Stadtrat hofft jedoch, daß wenn der Bürgerausschuss seine Vorschläge bestimmt zu können, das Ministerium seine Bedenken aufgegeben wird. Die Meinungsverschiedenheiten wurden den Mitgliedern gedruckt dargelegt.

Bürgermeister Dr. Paul begründete den Antrag auf Aenderung der Salzungen. Es handelt sich hauptsächlich um die Fortsetzung, die Höchstgrenze der Einlagezumme von 20 auf 30 000 M. zu erhöhen, wogegen das Ministerium des Innern Bedenken hat und die Zustimmung verweigert. — Stadtv. Selbigs gibt namens des Stadtv. Vorstandes eine längere Erklärung ab, in dem Sinne, daß die Änderung einstimmig befürwortet und die Befürchtungen der Regierung für hinfällig halte. Man müsse in der Sitzung der Regierung ein Misstrauen gegen die Selbstverwaltung der Städte erheben. — Stadtv. Peter (Nat.) befürwortet namens seiner Fraktion die Zustimmung zur Vorlage des Stadtrats mit einem Abänderungsantrag bei § 26, der darauf hinausläuft, daß auch Beträgen von zwischen 10 M. und weniger verzinst werden. — Stadtv. Marum (Soz.) schließt sich den Vorrednern an und wendet sich gegen die Stellung des Ministeriums. Wir haben heute andere größere Verhältnisse wie früher. Die Bedenken der Regierung seien noch am Gangband herumgeführt werden sollen. Es ist Sache der Städte, ihre eigenen Dinge zu verwalten, wie sie es für gut halten. — Stadtv. Bielefeld (Fortsch.) verträgt namens seiner Fraktion Zustimmung zur Vorlage. — Stadtv. Pfaff (Centr.) gibt die Zustimmung auch seiner Fraktion bekannt und bezeichnet es für wünschenswert, wenn wir bald einen würdigen Neubau für die städtische Sparkasse errichten könnten. — B.-M. Dr. Paul spricht nochmals für die Vorlage. Mit dem Antrag Peter magde man aber den Sparkassenverwaltung keine Freude, denn er würde für sie eine ungeheure Arbeit bedeuten. Ein wesentlicher Zusatztrag für die kleinen Einlagen kommt so nicht heraus. Man sollte am besten von dem Abänderungsantrag absieben. — Stadtv. Nehmann (Nat.) spricht gegen die Bedenken des Vorredners. So wie der Antrag gedacht ist, könne von einer wesentlichen Mehrarbeit nicht gesprochen werden. — Stadtrat Homburger warnt dringend vor Annahme des Abänderungsantrags Peter. Die Belastung an Mehrarbeit siehe in seinem Verhältnis zu dem, was dabei herauskomme. — Stadtv. Stiebel (Nat.) spricht für den Abänderungsantrag Peter. — Stadtv. Sauer (Soz.) begründet einen weiteren Abänderungsantrag des Stadtv. Vorstandes, der sich dahin ausspricht, daß man einfach sagt, daß von 5 M. an die Zinsberechnung geht. — B.-M. Dr. Paul bezeichnet diesen Antrag zurück, wenn Zustimmung für Annahme des Antrags des Stadtv. Vorstandes vorhanden ist. — O.-B. Siegrist gibt seiner Genehmigung Ausdruck, daß das gesamte Kollegium sich hinter den Standpunkt des Stadtrats stellt und sich gegen die Einmischung der Regierung verwehre.

Der Antrag des Stadtrats wird hierauf unter Berücksichtigung des Abänderungsantrags des Stadtv. Vorstandes angenommen.

Punkt 2: Die Entlösung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges betreffend, war vom Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuss wolle im Anschluß an seinen Beschluß vom 21. Januar d. J. seine Zustimmung dazu geben, daß

1. vom 1. Juli 1916 an während der Dauer des Krieges aufgestellte und die ständigen Arbeiter und Angestellten der Stadt, die nicht auf Fahnen eingezogen sind, eine Kriegszulage in folgendem Umfang erhalten: a) Arbeiter mit einem Taglohn bis 5,20 M. einschließlich eine Zulage von 45 S. für den Arbeitstag, und Angestellte mit einer monatlichen Vergütung bis 130 M. einschließlich eine Zulage von 11,25 M. im Monat; b) die übrigen Arbeiter und Angestellten, die eine monatliche Vergütung von mehr als 130 M. jedoch nicht mehr als 225 M. beziehen, eine Zulage von 7,50 M. im Monat; c) ferner alle Arbeiter und Angestellten mit einer monatlichen Vergütung von nicht mehr als 225 M. die Kinder unter 5 Jahren haben, für jedes dieser Kinder eine Zulage von 4,50 M. im Monat. Ausgenommen bleiben diejenigen Arbeiter und Angestellten, denen freie Röst von der Stadt gewährt wird. Der 25fache Betrag des tarifmäßigen Lohnes oder die monatliche Vergütung darf den Zulagen darf den Betrag von 225 M. im Monat nicht übersteigen, ausgenommen, wenn mehr als 8 Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind, insofern als die Überschreitung lediglich durch das 4. oder ein weiteres Kind bedingt ist. Die Zulagen werden an die Arbeiter halbmonatlich, an die Angestellten monatlich ausbezahlt;

2. der hierdurch bedingte Mehraufwand von etwa 2000 M. im Monat aus Wirtschaftsmitteln befristet werden. Stadtv. Heini (Fortsch.) spricht für die Vorlage. Man hätte jedoch die Grenze von 225 M. auf 250 M. erhöhen sollen. So wie die Preisverhältnisse heute liegen, sind diese Teuerungszulagen ein Trocken auf einen heißen Stein. Dann sollte man auch die Altenpförster bei den Teuerungszulagen berücksichtigen. — B.-M. Dr. Paul bemerkt, daß im Voranschlag ein Posten für die Altenpförster vorgesehen sei. Die letzte Vorlage will hauptsächlich die kinderreichen Familien berücksichtigen. — Stadtv. Flößer (Soz.) gibt die Unterstützung seiner Fraktion zur Vorlage und Stadtv. und Staat sollen vorbildlich vorangehen. Dann sollte die Stadt, ebenso wie der Staat und auch andere Städte Vorbild zur Belebung von Winterbörsen geben. Weiter sollte den einzelnen städtischen Amtmännern die Möglichkeit gegeben sein, ständig beschäftigte Angestellten, die jetzt bedeutend schlechter bezahlt sind als die vorhergehenden Beschäftigten, entsprechende Wohngehöfte oder Zusätze zu gewähren. Es sind in der Regel in den einzelnen Betrieben wenige Leute, die in Betrieb kommen. Bei den Straßenbahnen seien es höchstens 11–12 Angestellte. Nedern wendet sich bei der Gelegenheit gegen das bei der städt. Straßenbahn herrschende Strafamt. Einzelne Vorlesungen gehen geradezu schändlich gegen das Personal mit Strafen vor, sogar soweit, daß sie das Räumen auf dem Nachhauseweg verbieten. Kriegerfrauen, die jetzt als Schaffnerinnen in geradezu aufopfernden Weise ihren schweren Dienst verrichten, werden wegen der leichten Vergehen rücksichtslos in Strafe genommen. Es sind



Seite 4.  
ein jehr  
die ländlichen  
nisse bewegen,  
folg der fünf  
belebt.  
es Deutschen  
"bericht,  
ch der Stim-  
dah, es zu  
nen Verträge  
schieden gege-  
e Teuerung  
von 20 Pf.  
amt.  
gewohnteram-  
llen anderen  
ihen Kriegs-  
ird nach der  
igkeit treten  
ten zu einem  
angegliedert

alrat.  
Meldung der  
89 gegen 55  
der darauf  
mit 94 ge-  
der die glei-  
ellt, nachdem  
das Verhältnis  
Gesetz ge-

iererten.  
meldet, prüft  
die Frage der  
er alliierten  
onen einver-  
um abzuhol-  
dem die Da-  
ten werden  
Tage ange-

rvös in der  
Sparer zur  
de drängen.  
neinheit zeich-  
en zu schlie-  
e Friedens-  
Landesleute  
wegs so ge-  
tand infolge  
n die Deut-  
nicht anzu-  
Anschauung  
bezeichnet  
as und der  
stigt. Man  
müssen mög-  
wollen und

lgende Br-  
7071 Off-  
fizielle und  
nd 113 780  
Mann.

Die "D-  
okument mit  
ein Entla-  
f Teranji

## Basso, die „denkende“ Schimpanse.

Seit den Tagen, da das denkende Pferd „Der kluge Hans“ des Herrn v. Osten die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich lenkte, ist sowohl im breiten Publikum wie auch unter den Fachgelehrten das Interesse für das Problem „denkender“ Tiere außerst stark gesiebt. Wie bei den denkenden Pferden von Elberfeld und bei dem Mannheimer Hund Nolf bildeten sich stets zwei Parteien, deren eine die Denkleistungen der Tiere anerkannte, während die andere sie restlos verwarf. Außerordentlich sachlich und interessante Versuche zu diesen Fragen hat der Vorsteher des physiologischen Instituts der Universität Würzburg, Professor Karl Marbe, mit einem reichenden Menschenaffen angestellt, der seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen erregt. Nach den Mitteilungen der „Naturwissenschaftlichen Zeitschrift“ handelt es sich um die gegenwärtig 8 bis 9 Jahre alte Schimpanse Basso. Neben den zahlreichen Kunststücken, die dieser außerst gelehrten Schimpanse eingebracht wurden, gibt sie auch Vorstellungen ihrer Rechenkunst. Die Schimpanse beherrscht das Zahlengebiet von 1 bis 100 und führt innerhalb dieser Grenze mit großer Sicherheit, wenn auch manchmal widerwillig, alle Aufgaben der vier Grundrechnungsarten auf, deren Ergebnis eine ganze Zahl ist. Die Schimpanse ist während der Vorführungen auf einem Stuhl neben ihrem Wärter hinter einem Tisch. Sie gibt die Lösung jeder Aufgabe dadurch an, daß sie von den vor ihr liegenden schwarzen Täfelchen, die in weißer Schrift Zahlen von 1 bis 10 zeigen, eine aufhebt und dem Wärter überreicht. Falls die Lösung einer Aufgabe größer ist als 10, gibt Basso die Zahl bekannt, indem sie sie durch Addition mit Hilfe mehrerer Täfelchen zusammensetzt. Da die Schimpanse nur in Anwesenheit des Wärters rechnet, hegt man natürlich den Verdacht, daß die richtigen Antworten des Tieres durch gewisse Zeichen des Wärters hervorgerufen würden. Da der Wärter dies aber verneint, wurde angenommen, daß es sich um eine Art hypnotischer Übertragung handle, und der Wärter glaubte selbst, mit der Schimpanse in einem „geistigen Kontakt“ zu stehen.

Professor Marbe wandte nun bei seiner Untersuchung eine sogenannte Variationsmethode an, d. h. er wollte nicht feststellen, ob die Schimpanse wirklich die menschliche Sprache verstehe und rechnen könne, sondern er ging bei seinen Prüfungen von der Frage aus, unter welchen Bedingungen das Tier richtig, unter welchen es falsch oder überhaupt nicht reagiere, wobei die Frage nach dem Rechenvermögen der Schimpanse von selbst beantwortet werden mußte. Professor Marbe erfuhr, daß der Unterricht genau so vor sich gegangen war, wie dies bei den üblichen Unterweisungen in den Anfangsgründen der Rechenkunst geschieht, nur mit der Ausnahme, daß der Begriff 0 ausgelassen wurde. Professor Marbe sah die Schimpanse Basso folgend Aufgaben fehlerlos lösen: Wieviel ist  $8 \times 2$ ? Wieviel ergibt  $15 + 1$ , das Ganze geteilt durch 2? Wieviel ergibt  $24 - 6$ , der Rest geteilt durch 2?

Durch Verteilen der Versuchsbedingungen fand Professor Marbe die richtige Erfahrung für die „Rechenkünste“ der Schimpansen. Der Wärter gab zu, die Fähigkeit zu besitzen, sich Zahlen sehr leicht vorzustellen. Auf Wunsch Marbes stellte er sich nun bei einer Reihe von zwölf Rechenaufgaben nacheinander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nichts zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpanse achtmal die — als Lösung falsche — Zahl an, die der Wärter sich gedacht hatte. Schlechter funktionierte dies, wenn der Wärter während der Versuche die Augen geschlossen hielt. Wer da immerhin auch dann die Schimpanse öfter die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Professor Marbe höchstens darauf, daß die Schimpanse die aufzuhaltende Karre nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner willkürlichen Kopfrichtung wußte. Es wurden zehn Versuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Wärters unbestmöglich so eingestellt war, daß dessen Mittelstange nacheinander die Zahlen 10, 9 usw. bis 1 schmitt. In allen Fällen gab Basso die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Wärters bezeichnet war. Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Schimpanse Basso nicht zu rechnen vermöge, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Wärters gibt, die ihm selbst unbewußt sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, daß die Beobachtungskunst der Schimpanse für äußerliche Zeichen erheblich kräfter ist als beim Menschen. Diese klare und eindeutige Erklärung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle „denkender Tiere“ anzuwenden sein.

Berantwortlich für Politik, Krieg und letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kabel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

## Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

### Bekanntmachung.

Butterverteilung betr.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 8. ds. Ms. weisen wir darauf hin, daß Margarine außer in den Filialen des Lebensmittelkonzerns, der Firmen Pfannfisch und Bucherer und außer in einigen Buttergeschäften auch in einer größeren Anzahl von Geschäften „für sonstige Lebensmittel“ gegen Abgabe der Butter- und Speisefettmarken verkauft wird. Diese letzten Geschäfte sind verpflichtet, solange sie Vorrat besitzen, Margarine auch an solche Einheiten und Wirtschaften abzugeben, die nicht bei ihnen Kunden eingeschrieben sind.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1916. 3188

Das Bürgermeisteramt:

### Bekanntmachung.

Um Konzerthaus (während der Spielzeit des Sommertheaters), in den Räumen der Spars- und Pfandleihsche und auf dem Grundstück wurden folgende Gegenstände aufgefunden: Geldbörschen mit Inhalt, Handschuhe, 1 Opernglas, 1 Spazierstock, Schirme, Schlüssel, Taschenrechner u. a. Die Empfangsberechtigten werden hiermit aufgefordert, ihre Meldete an den erlaubten Sachen binnen drei Wochen beim städt. Hauptsekretariat (I), Rathaus, 2. Stock, Zimmer 75, geltend zu machen, wodurchfalls das in § 979 BGB bezeichnete Verfahren einzuleiten wird.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1916. 3187

Das Bürgermeisteramt:

**Gebrüder Scharff**

Wir empfehlen:

**Waschbürsten**  
Stück 55, 60, 65,-

**Schrubber**  
Stück 60, 75, 85,-

**Besen**  
Staubbesen Stück 1.50 bis 2.-  
Handbesen Stück 80-90,-

**Seifenersatz**  
Statt Waschseife:  
Marke „Sapolit“  
2 Pfund-Riegel 50,-

Statt Handseife:  
Marke „Hansa“  
Stück 14,-  
sowie sämtliche Wasch- und Putzartikel gut u. billig.  
3179

**Neu eingetroffen**

Schwarze lange Tuchmäntel von M 46.75 an  
Farbige Damenmäntel von M 35.00 an  
Damen-, Herren- u. Kinder- Bodenmäntel  
Gummimantel M 35.75  
Samt- u. Paletots 52.75 an  
Blusen „62.“  
Jackenkleider „M 37.75“  
Kleiderröcke „7.50“  
Seiden-Blusen „11.75“  
Kindermäntel und Pelerinen in allen Größen. 3152  
Keine Ladenpreisen.  
Daniels Konfektionshaus  
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

**Sackflökerin**  
die mit Sackflötkchine umzugehen versteht. gelüftet. 3180  
A. H. Wimpfheim v.,  
Fabrik, Hardstr. 64

**Bekanntmachung.**

Anfang nächster Woche wird mit der Zufuhr der von den Präsidentenverhältnissen bei der Stadtgemeinde als Winter vorrat bestellten Kartoffeln begonnen werden. Die Zufuhr wird bezirksweise geschehen. Den Haushaltungen, welche demnächst die Kartoffeln zugeführt werden, wird die bevorstehende Zufuhr noch jeweils rechtzeitig durch das städtische Kartoffelamt unter Angabe der Mengen und des Kaufpreises einzeln angekündigt werden. Der bestellte Vorrat wird auf ganze Zentner abgerundet.

Die Kartoffeln sind sofort bei Empfang bar zu bezahlen. Der Preis beträgt im Keller des Empfängers 4.75 M. für den Zentner. Der Geldbetrag wird durch Beauftragte der Stadt gegen Quittung sofort erhoben. Scheids auf hiesige Banten und die Gutscheine des Kriegsunterstützungsaussches werden, erjtere unter Vorbehalt ihrer Einlösung, statt Vergzahlung angenommen.

Wer beim Empfang der Kartoffeln nicht bar bezahlt kann, erhält die Lieferung nur, wenn er im Besitz eines vom städtischen Rechnungsamt ausgestellten Stundungsscheines ist. Der Stundungsschein wird auf Antrag ausgestellt, wenn der Gefuchstelle nachweist, daß er zur sofortigen Begleichung des ganzen Kaufpreises in seiner Standort ist und genügend Sicherheit bietet.

Die Stundung wird nur auf die Dauer von höchstens drei Monaten gewährt. Für den Zinsverlust und die durch den nachträglichen Einzug bedingten Mehrosten wird mit der letzten Rate ein Zinsfall von 25 Pfg. für den Zentner Kartoffeln erhoben.

Die Stundungsanträge sind unter Angabe der Gründe und Vorlage von Belegen (Steuerzettel, Mietzettelbuch, Kriegsunterstützungsausweis) bei den hierfür bestimmten Stellen unter Bezugnahme besonderer Vorbrüde, welche daselbst erhältlich sind, mündlich oder schriftlich anzubringen. Diese Stellen sind: für die Vororte die Gemeindesekretariate, für die Ortstadt das städtische Rathaus, für die Südstadt und Mittelstadt die Geschäftsstelle des Kommandierenden (Festhalle, westlicher Eingang) und für den Stadtteil Mühlburg das Weizenhaus, Lößler-Straße 17. Die Vorbrüde sind außer bei diesen Stellen auch auf den Polizeiwachen, bei den Prätorien, des Rathauses, des Gaswerks I und des Bahnhofes erhältlich.

Bamten, Angestellten und Arbeitern der Behörden und Betriebe des Reichs, Staats, der Gemeinde, der sonstigen Körperschaften sowie der privaten Arbeitgeber erhalten die Kartoffeln ohne vorläufige Vergzahlung, wenn sie eine Becheinigung darüber beibringen, daß der Arbeitgeber oder die Kasse, aus welcher sie Gehalt oder Lohn empfangen, für sie innerhalb der vorgesehenen Frist Zahlung leistet. Wer hieron Gebrauch machen will, hat mittello Vorbrüde bei einer der oben bezeichneten Stellen Antrag zu stellen.

**Residenz-Theater**

30 Waldstrasse 30  
nächst der Kaiserstrasse

22 Schillerstrasse 22  
früher „Metropol“

im „Grünen Hof“  
in Durlach

Mittwoch bis einschliessl. Freitag!

**Ausschliesslich  
nur Erst-Aufführungen!**Unser neuer Kinostern  
Fräulein**Hella Moja**die jugendschöne, anmutige  
und liebreizende Diva  
in dem grossen Drama**Hellas Liebe  
und Hellas Tod**  
oder  
**Streichhölzer kauft  
Streichhölzer**4 Akte. 4 Akte.  
Nach einer Idee v. Alwin Neuß.  
Eine Schöpfung vornehm. Film-  
kunst. — In der Hauptrolle:  
Fräulein **Hella Moja**, die  
schönste deutsche Film-Schaus-  
spielerin, welche zugleich in-  
folge ihrer außerordentlich  
hohen Darstellungskunst als die  
berufenste Vertreterin mimisch.  
Kunst gilt, unter den gegen-  
wärtig namhaftesten Filmkünstler-  
innen einen ersten Platz ein-  
zunehmen.Eine Spazierert in Pon-  
dicherry (Ostindien).**Die Liebe geht durchs  
Kamin**Lustspiel in 2 Akten, in der  
Hauptrolle **Lene Voß**.**Die Hölle.** Komödie.

Wenn die Taxe springt. Humor.

Die neuesten Kriegsereignisse  
aus allen Fronten.

Mittwoch bis einschliessl. Freitag!

**Ununterbrochen  
an Werktagen von 7-11,  
an Sonn- und Feiertagen  
von 2-11 Uhr.****Mitternacht auf  
Schloss Hudson**

Drama in 8 Akten.

**Marie Niemand  
und ihre 12 Väter**Ein Vorspiel und 3 Akte.  
Verfasst von Walter Turszinsky  
und Robert Wiene.Darsteller:  
Marie Niemand **Hedda Vernon**.  
Geheimrat Dahlheim, Besitzer  
des Werks Berghausen  
H. Seldeneck  
Herta, seine Frau zweiter  
Ehe . . . M. Rühmkorff.  
Konrad, sein Sohn aus erster  
Ehe . . . Th. Loos.  
Kurt von Klewitz . . L. Ralph.  
Ingenieur Falk . . E. Becker.  
Andreas Landmann, Arbeiter im  
Werke Berghausen H. Arndt.**Ehemänner  
in der Klemme**

Lustspiel in 2 Akten.

Die neuesten Kriegsereignisse  
aus allen Fronten  
durch die Messter-Woche.

Aktuell.

**Sonntag.****Der****Hermelin-****Mantel**

Lustspiel in 8 Akten

von Prof. Dr. K. Vollmöller.

**Doch die Liebe  
fand den Weg**Drama aus der Gesellschaft  
in 8 Akten von

Dr. Arthur Landsberger.

In der Hauptrolle als  
Frau Hedda Kühne**Hedda Vernon.****Hansel ist  
ein Grobian**

Humor.

**Eine Fahrt auf  
dem  
Panamakanal.**

Aktuell. 3163

Geschnüre, Leder, Zinkstahl,  
Fahrradmäntel, Fäls usw. sehr  
ausbesserbar will, verwendet vor-  
zugsweise die  
**Nahale Stepperin** D.R.P.M.  
Sollte beste Konstruktion. Näh-  
ste Steppisch wie Maschine. Leicht  
zu handhaben. Garantiert für  
Brauchbarkeit. Vieles Anerken-  
nungen. Preis M.K. 2.50 mit  
Nadelortierung und Leinen-  
zweim, verpackt und postfrei.  
In Lederhandlungen käuflich  
oder direkt durch

Joh. Zucker  
Stuttgart-Botnang.

**Die Versorgung  
der Kriegsteilnehmer,  
ihrer Familien  
und ihrer Hinterbliebenen,**  
Preis 30 Pf.  
Nach auswärts 33 Pf. in  
Briefmarken.

Das Stücklein gibt  
Auflösung über:  
Wer hat Anspruch auf  
Unterstützung? / Womöglich der Anspruch er-  
hoben werden? / Die  
Versorgung d. Mann-  
schaft: Der Anspruch  
auf Rente / Verreg-  
nung der Rente / Der  
Anspruch der Hinter-  
bliebenen: Kriegs-  
willengeld / Kriegs-  
wohngeld / Um wen  
findet die Anträge zu  
stellen? / Zuvaliden-  
Gefährdung von  
Kriegsteilnehmern u.  
der Hinterbliebenen.  
Wer sich vor Nachstellen  
sorgen will, muß sich das Buch anschaffen.

Bei beziehen durch die  
**Buchhändl. Volksfreund**  
Ensenstraße 24.

**Maurer und  
Taglöchner**  
**2 Zimmerleute**  
**2 Plattenleger**  
für dauernde Beschäftigung  
sucht 9065

**Jos. Held**  
Baugeschäft, Südendorf 24  
Hoher Feiertage wegen  
bleibt mein Geschäft von  
Freitag abends 6 Uhr b. Sam-  
tag abend 7 Uhr geschlossen.  
Daniels Konfektionshaus  
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

**Monatsfrau** auf sofort ge-  
sucht. Näheres Rheinstraße 44, par-

**Bekanntmachung**

Vom Donnerstag, den 5. d. M. ab werden bei sämtlichen But-  
tergeschäften auf die Buttermarke Nr. 2 des Lebensmittelbesitzes vom  
25. September bis 8. Oktober je 50 Gramm Butter an die ein-  
gezeichnete Kundenschaft abgegeben. Bei einzelnen Geschäften ist  
statt Butter wahlweise auch Margarine erhältlich.

Den Anstalten und Wirtschaften kann in dieser Woche keine  
Butter zugewiesen werden. Diese können aber in den einschlägigen  
Geschäften gegen Abgabe der Butter- und Speisefettmarken Mar-  
garine erhalten. Es dürfen jedoch nur je 200 Gramm für je fünf  
Personen abgegeben werden. Die erforderlichen Sammelmarken  
können in der Geschäftsstelle (Festhalle) abgeholt werden.

Diejenigen Buttergeschäfte, die noch einen Vorrat an Butter  
von der letzten Woche besitzen, haben diese der Molkerei Butter-  
blume angemeldet, damit bei der neuen Verteilung dieser Butter  
in Abzug gebracht werden kann.

Die Inhaber der Buttergeschäfte haben sich strengstens an die  
Bestimmungen zu halten. Die eingelösten Marken sind nach  
Bestellung verzeichnet und gebündelt an die Geschäftsstelle (Festhalle)  
abzuliefern.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**

**Heiratsboten.** Walter Viehlig von hier, Bezirkssfeldwebel, seit  
mit Marie Klee von Ludwigshafen a. Rh. Anton Seifried seit  
Mannheim, Handlungsgesellschafter in Mannheim, mit Josefine Hollfeld  
von Mannheim. Alfred Müller von hier, Kaufmann hier, mit  
Anna Schmidt von Mannheim.

**Scheidungen.** Heinrich Wallner von Esselbach, Schneider  
hier, mit Wilhelmine Hof von hier. Hermann Fenmann von Hof  
Kreis, Ratsschreiber in Hofweier, mit Anna Bender von hier. Zeige-  
richt König von Saslonz, Schneider hier, mit Margaret Haup-  
mann von Dresden.

**Todesfälle.** Emma Müller, ohne Gewerbe, ledig, 27 J. alt.  
Henriette Schid, 59 J. alt. Witwe des Kaufmanns Richard Schid  
Alfonso, 8 Mon. 10 Tage alt. B. Alfred Fried, Maler. Josie Maria  
Feldhäuser, Schenmann, 43 J. alt. Frieda, 6 J. alt. B. Max  
Müller, Mauerer. Luise Kiefer, 35 J. alt. Shekrau des Architekten  
Wilhelm Kiefer. Luise Sontheim, ohne Gew. ledig, 20 J. alt.  
Dolf Wanner, Taglöchner, Schenmann, 48 J. alt. Elisabeth Wolf  
39 J. alt. Witwe des Fabrikarbeiters Karl Wolf. Hermann Wiss-  
bauer, Stadttaglöchner, Witwer, 68 J. alt.

**Bekanntmachung.**

In den nächsten Tagen kommen kleinere Mengen Suppen-  
gerste und Gerstenmehl, sowie Weizengrieß und Maisgrieß in den  
Geschäften für sonstige Lebensmittel zur Verteilung. Es werden  
abgegeben:

1. auf die allgemeine Lebensmittelmarke A, gültig vom 25.  
September bis 8. Oktober, entweder 50 Gramm Suppengerste oder  
50 Gramm Gerstenmehl;

2. auf die allgemeine Lebensmittelmarke B, gültig vom 25.  
September bis 8. Oktober 50 Gramm Weizengrieß oder 50 Gramm  
Maisgrieß;

Soweit der Vorrat der jeweils zur Wahl gestellten beiden  
Warenarten ausreicht, steht den Käufern die Wahl unter  
diesen frei. Der Preis beträgt für je ein Pfund Suppengerste  
40 Pf., Gerstenmehl 40 Pf., Weizengrieß 45 Pf. und Maisgrieß  
40 Pf.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1916.

3185

Das Bürgermeisteramt.